

Bildanalyse aus dem Grab Ramses I.

Die Schlangengrube



Bild: Eigene Aufnahme

Historische Einordnung

Ramses I. bestieg um 1292 v. Chr. den ägyptischen Thron und begründete die 19. Dynastie. Bevor er Pharao wurde, hatte er unter Haremhab eine bedeutende militärische und administrative Laufbahn durchlaufen. Seine Herrschaft dauerte vermutlich weniger als zwei Jahre, doch mit seinem Sohn Sethos I. und seinem Enkel Ramses II. begründete er eine der bedeutendsten Herrscherfamilien des alten Ägypten. Sein Grab KV16 im Tal der Könige zeugt trotz seiner kurzen Regierungszeit von der religiösen Bildwelt dieser Epoche und genau aus dieser stammt eine bedeutende Szene.

Formale Ebene

Das obere Bild zeigt zwei aufeinander zulaufende Rampen, in deren Mitte sich eine Grube befindet. In ihr windet sich eine mehrfach geschlungene Schlange, deren ungewöhnliche Körperform eines der auffälligsten Elemente der Darstellung bildet.

Die beiden Rampen setzen sich jeweils aus einem festen, dunkel dargestellten Abschnitt und einem zur Grube hin gelegenen Bereich zusammen, der als Wasser wiedergegeben ist. Auf jeder Rampe stehen sechs Göttinnen, die in diesem Zusammenhang die zwölf Stunden

der Nacht verkörpern. Ihre Gewänder wechseln zwischen Weiß und Rot. Die beiden Sechsergruppen sind einander weitgehend achsensymmetrisch gegenübergestellt und verstärken damit den Eindruck einer bewusst geordneten Komposition.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Schlange im Zentrum. Ihr Körper weist eine auffällige Abfolge von Windungen auf. Im hinteren Abschnitt lassen sich zwölf Windungen erkennen – eine Zahl, die möglicherweise ebenfalls auf die zwölf Stunden der Nacht verweist und damit eine Verbindung zu den zwölf Göttinnen herstellen könnte. Der vordere Körperabschnitt zeigt nochmals acht Windungen.

Gerade das Zusammenspiel aus Symmetrie, wiederkehrenden Zahlen und der geometrischen Anordnung der einzelnen Bildelemente wirft die Frage auf, ob sich hinter der Darstellung eine zusätzliche strukturelle Ebene verbirgt.

Sind die Windungen der Schlange lediglich ein gestalterisches Element – oder folgen auch sie einer bewusst angelegten Ordnung?

Symbolische Ebene

Welche symbolischen Verbindungen lassen sich innerhalb dieser außergewöhnlichen Darstellung erkennen? Die zwölf weiblichen Gottheiten verkörpern die Stunden der Nacht. Ihnen gegenüber steht die mehrfach gewundene Schlange, die in diesem Zusammenhang mit der schöpferischen und erneuernden Kraft des Sonnengottes verbunden werden kann. Besonders bemerkenswert erscheinen dabei die zwölf Windungen ihres hinteren Körperabschnitts. Symbolisch ließe sich dies so deuten, als gingen die zwölf Nachtstunden aus der Schlange hervor – als würde sie ihnen den notwendigen Raum und die Kraft für ihren nächtlichen Zyklus verleihen.

Auch das dargestellte Wasser eröffnet eine weitere Interpretationsebene. Es könnte nicht nur einen räumlichen Bereich kennzeichnen, sondern sinnbildlich für einen veränderten Zustand des Bewusstseins stehen. Folgt man der Annahme, dass die zentrale Grube den Zeitpunkt der Mitternacht markiert, ordnen sich jeweils sechs Nachtstunden vor und nach diesem Übergang an. Der wasserbezogene Bereich ließe sich dann ungefähr der tiefen Nacht zwischen 21 Uhr und 3 Uhr zuordnen – jener Zeit also, in der ein großer Teil der Menschen vermutlich schlief.

Die Grube im Zentrum erhält dadurch eine besondere Bedeutung. Sie könnte als Schwelle verstanden werden: als tiefster Punkt der Nacht und als Übergang zwischen dem endenden und dem neu beginnenden Tag. Die Darstellung würde damit nicht allein einen zeitlichen Ablauf zeigen, sondern möglicherweise einen Prozess von Abstieg, Übergang und Erneuerung.

Auch die Ausrichtung der Schlange verdient Beachtung. Ihr Kopf weist nach rechts und gibt – wie Tier- und Menschenfiguren innerhalb hieroglyphischer Texte – einen wichtigen Hinweis auf die Leserichtung der zugehörigen Inschriften. In einer weiterführenden symbolischen Lesart könnte ihre Blickrichtung zugleich als Bewegung aus der Tiefe der Nacht in den folgenden Abschnitt des Zyklus verstanden werden.

So entsteht das Bild eines geordneten nächtlichen Prozesses, in dem Zeit, Raum, Wasser und schöpferische Kraft miteinander verbunden erscheinen. Die zentrale Frage lautet daher:

Zeigt die Schlangengrube lediglich die zwölf Stunden der Nacht – oder verbirgt sich in ihrer Anordnung zugleich ein Modell von Übergang, Erneuerung und zyklischer Ordnung?

Ebene der Mathematik und Geometrie

Betrachten wir zunächst die erkennbaren Zahlenverhältnisse, fällt neben den zwölf personifizierten Nachtstunden (2×6) insbesondere die Gliederung des Schlangenkörpers auf. Den zwölf (2×6) Windungen des einen Abschnitts stehen acht Windungen des anderen gegenüber. Das Verhältnis $12 : 8$ lässt sich auf $3 : 2$ reduzieren.

Auf einer symbolischen Ebene eröffnet dieses Verhältnis eine interessante Lesart. Die Drei kann als Zahl geistiger Entfaltung und schöpferischer Entwicklung verstanden werden, während die Zwei das Prinzip der Polarität – das Gegenüber zweier Kräfte oder Zustände – verkörpert. Überträgt man diese Deutung auf den nächtlichen Zyklus, könnte darin die Vorstellung zum Ausdruck kommen, dass aus der wiederkehrenden Auseinandersetzung mit Gegensätzen eine neue geistige Erkenntnis hervorgeht. Mit jedem neuen Tag beginnt dieser Prozess von Neuem.

Bemerkenswert ist darüber hinaus die innere Gliederung der acht Windungen. Sie erscheinen nicht als gleichförmige Folge, sondern lassen sich in zwei Gruppen zu jeweils vier Windungen ($4 + 4$) unterteilen. Damit tritt erneut die Zahlenkombination 4–4 hervor.

Innerhalb der Untersuchungen des *Ma'at Projects* ist dies besonders interessant, da die 44 beziehungsweise das Verhältnis von 44 zu 56 an verschiedenen untersuchten Darstellungen und Proportionen wiederholt beobachtet werden konnte. In dieser explorativen Betrachtung wird die 44 daher als möglicher numerischer Bezug zur Ma'at beziehungsweise zu einem Bereich verstanden, in dem sich ihr ordnendes Prinzip ausdrückt.

Unter dieser Annahme ließe sich der Körper der Schlange möglicherweise als Verbindung zweier Ebenen lesen: Die zwölf Windungen könnten auf die zeitliche Ordnung der zwölf Nachtstunden verweisen, während die zweimal vier Windungen einen Bezug zum ordnenden Prinzip der Ma'at herstellen.

Die Schlange würde damit symbolisch zwei fundamentale Aspekte miteinander verbinden: Zeit und Ordnung.

Oder als Frage formuliert:

Könnte der Schlangenkörper selbst eine mathematische Darstellung des nächtlichen Zyklus sein – zwölf Windungen für die Zeit und zweimal vier Windungen für das Prinzip der Ordnung?

Ein weiterer bemerkenswerter Befund zeigt sich bei der Betrachtung der Wasserlinien. Auf der linken Seite lassen sich 43 einzelne Linien erkennen, auf der rechten Seite 34. Zusammen ergeben beide Bereiche somit 77 Linien.

Besonders interessant wird diese Verteilung bei einer prozentualen Betrachtung. Die 34 Linien der rechten Seite entsprechen rund 44 % der Gesamtzahl von 77, während die 43 Linien der linken Seite rund 56 % ausmachen. Damit ergibt sich nahezu exakt jene Aufteilung von 44 : 56, die innerhalb der bisherigen Untersuchungen des *Ma'at Projects* bereits mehrfach als auffälliges Verhältnis in Erscheinung getreten ist.

Mathematisch lässt sich die Verteilung wie folgt darstellen:

43 von 77 $\approx$ 56 %

34 von 77 $\approx$ 44 %

Dieser Befund ist deshalb besonders bemerkenswert, weil sich das Verhältnis nicht aus einer geometrischen Vermessung ergibt, sondern unmittelbar aus der Anzahl einzelner Bildelemente. Sollte die Verteilung bewusst gewählt worden sein, würde damit auch der Wasserbereich eine numerische Struktur aufweisen, die sich mit dem zuvor beobachteten 44/56-Verhältnis in Verbindung bringen lässt.

Ist die Verteilung von 43 zu 34 Wasserlinien zufällig – oder begegnet uns auch hier erneut das ordnende Prinzip der Ma'at?

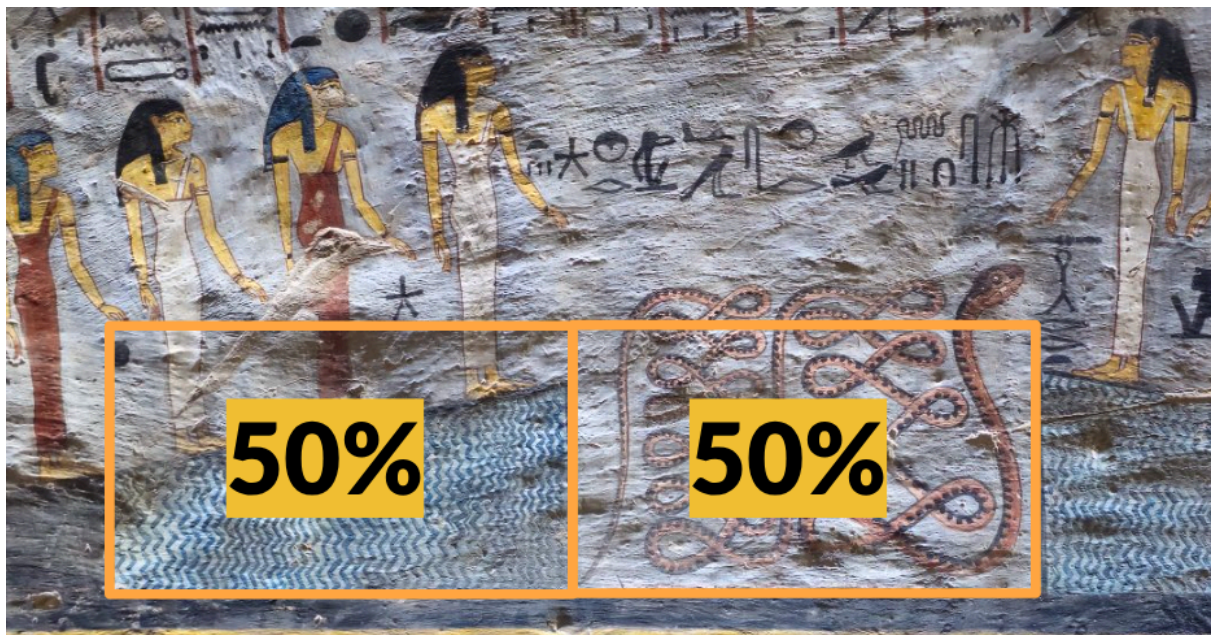


Bild: Eigene Aufnahme und analytische Bearbeitung

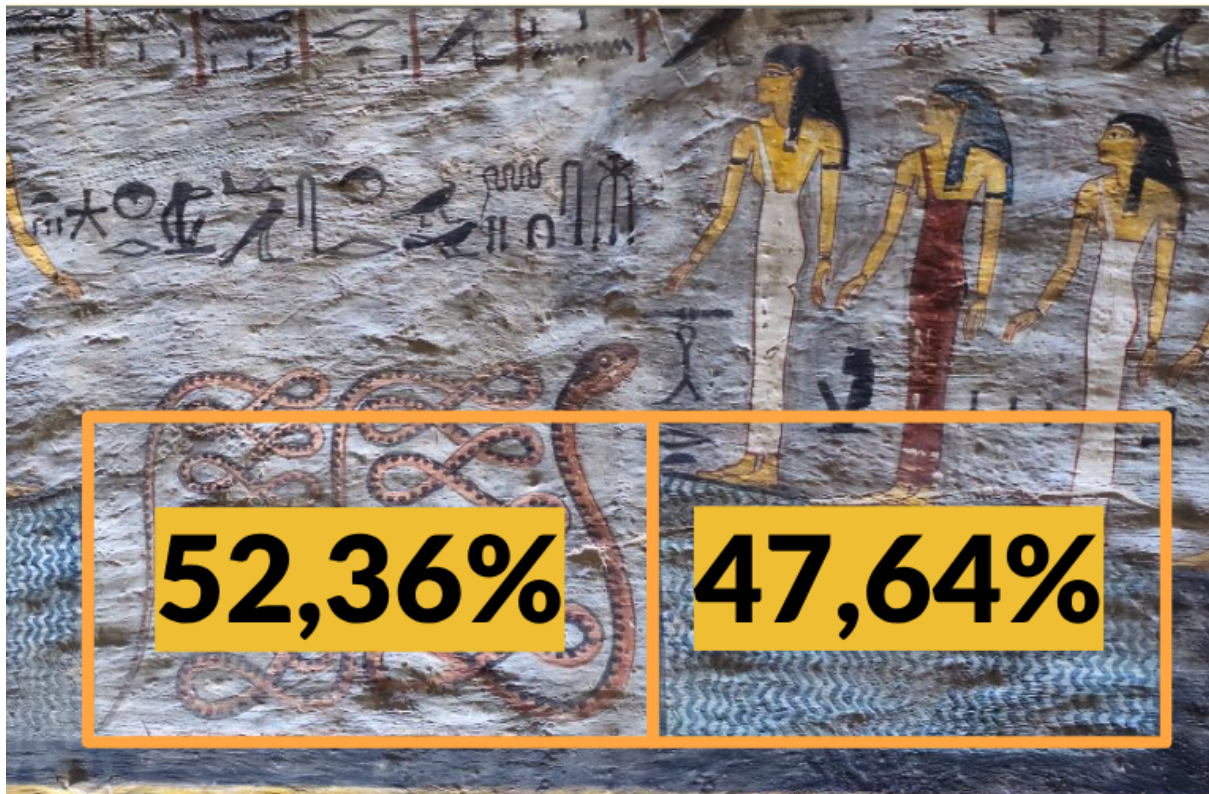


Bild: Eigene Aufnahme und analytische Bearbeitung

Die Proportionen von Rampe und Grube

Auch das Verhältnis zwischen den Wasserbereichen der beiden Rampen und der zentralen Grube offenbart auffällige geometrische Beziehungen.

Auf der linken Seite zeigt sich zunächst eine bemerkenswerte Übereinstimmung: Der mit Wasserlinien versehene Abschnitt der Rampe besitzt dieselbe Breite wie die Grube selbst. Damit stehen beide Bereiche in einem direkten Verhältnis von 1 : 1.

Auf der rechten Seite ergibt sich hingegen eine andere, mathematisch besonders interessante Proportion. Bezogen auf die gemeinsame Breite von Grube und angrenzendem Wasserbereich entfallen 52,36 % auf die Grube, während die verbleibenden 47,64 % vom Wasserbereich eingenommen werden.

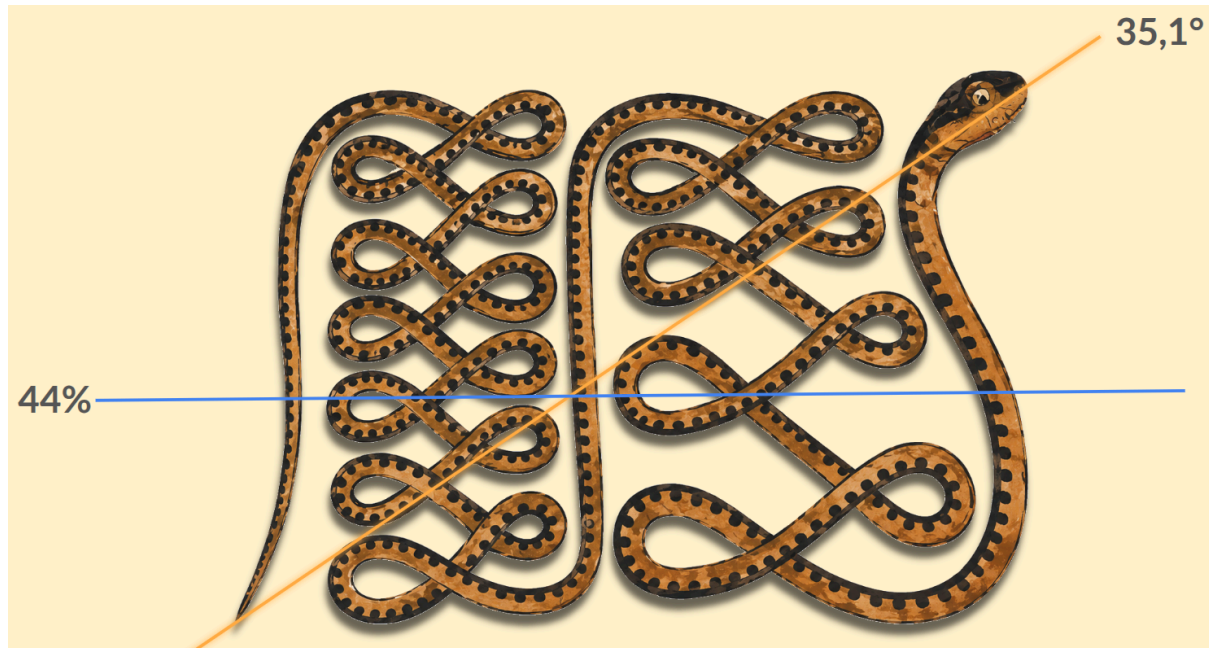
Die Zahl 52,36 verdient innerhalb dieser Untersuchung besondere Aufmerksamkeit, da sie zugleich einem häufig angegebenen Näherungswert für die Länge der altägyptischen Königselle von etwa 52,3 bis 52,4 cm entspricht. Aus einer dimensionslosen Prozentangabe und einem historischen Längenmaß ergibt sich zwar keine unmittelbare mathematische Gleichsetzung; die numerische Übereinstimmung stellt jedoch einen auffälligen Befund dar, der im Rahmen einer explorativen Analyse festgehalten werden kann.

Damit treten auf den beiden Seiten zwei unterschiedliche Ordnungsprinzipien hervor:

Links: 50 : 50 – ein vollkommen ausgeglichenes Verhältnis.

Rechts: 52,36 : 47,64 – eine asymmetrische Teilung mit einer auffälligen numerischen Nähe zur Königselle.

Begegnen uns hier lediglich unterschiedliche räumliche Aufteilungen – oder wurden Maß und Proportion selbst zu Trägern einer zusätzlichen Bedeutungsebene?



Eigene Konzeption und Analyse; KI-gestützt erstellt mit ChatGPT (OpenAI)

Eine geometrische Verbindung innerhalb des Schlangenkörpers

Richten wir den Blick noch einmal auf die Schlange und führen ein geometrisches Gedankenspiel durch: Verbindet man das Ende ihres Schwanzes mit dem äußersten Punkt ihres Kopfes, entsteht eine Gerade mit einem Winkel von $35,1^\circ$ zur Horizontalen.

Besonders auffällig ist dabei der Punkt, an dem diese gedachte Linie den mittleren Bereich des Schlangenkörpers schneidet. Dieser Schnittpunkt teilt die betrachtete Strecke in ein Verhältnis von 44 : 56.

Damit begegnet uns erneut jenes Zahlenverhältnis, das innerhalb der bisherigen Untersuchungen des *Ma'at Project* wiederholt aufgefallen ist und explorativ mit dem Ordnungsprinzip der Ma'at in Verbindung gebracht wird.

Bemerkenswert ist hierbei vor allem, dass das Verhältnis nicht aus der Zählung einzelner Bildelemente entsteht, sondern aus einer geometrischen Konstruktion innerhalb der Darstellung.

Ist der Schnittpunkt lediglich das Ergebnis einer zufälligen geometrischen Konstellation – oder begegnet uns im Körper der Schlange erneut das Verhältnis von 44 zu 56?



Bild: Eigene Aufnahme und analytische Bearbeitung

Zwei Proportionen – eine bemerkenswerte Überschneidung

In dieser Abbildung wurden zwei unterschiedliche Proportionssysteme über die Darstellung gelegt. Das blau-rote Rechteck folgt der Teilung des Goldenen Schnitts mit 38,2 % zu 61,8 %, während das gelb-grüne Rechteck das innerhalb dieser Untersuchung wiederholt auftretende Verhältnis von 44 % zu 56 % abbildet.

Bei der Überlagerung zeigt sich eine auffällige geometrische Beziehung: Der rechte Bereich der Wasserlinien und der vordere Abschnitt des Schlangenkörpers lassen sich entlang der gewählten Messachse im Verhältnis des Goldenen Schnitts zueinander gliedern. Gleichzeitig ergibt sich zwischen dem vorderen und dem hinteren Abschnitt der Schlange eine Teilung von 44 % zu 56 %.

Besonders bemerkenswert ist die Überschneidung beider Proportionssysteme. Der blaue Abschnitt des größeren Rechtecks besitzt dieselbe Breite wie der grüne Abschnitt des kleineren Rechtecks. Zwei zunächst unabhängig voneinander angelegte Teilungsverhältnisse treffen damit innerhalb der Darstellung auf dasselbe Maß.

So scheinen sich an dieser Stelle zwei mathematische Ordnungen zu begegnen: der Goldene Schnitt (38,2 : 61,8) und das wiederkehrende 44/56-Verhältnis.

Ist diese maßliche Übereinstimmung lediglich geometrischer Zufall – oder sollen hier bewusst zwei unterschiedliche Proportionssysteme ineinandergreifen?



Bild: Eigene Aufnahme und analytische Bearbeitung

Die Geometrie der gespiegelten Rampen

In einem weiteren geometrischen Gedankenspiel wurden die Ausrichtungslinien der beiden spiegelbildlich angeordneten Rampen über ihre ursprünglichen Begrenzungen hinaus verlängert. Dabei zeigt sich, dass beide Geraden einen Winkel von jeweils 11° zur Horizontalen aufweisen und sich oberhalb der zentralen Schlangengrube schneiden.

Besonders interessant ist die Lage dieses Schnittpunktes: Seine Projektion gliedert die betrachtete Breite der Schlangengrube im Verhältnis von 3 : 2.

Damit begegnet uns erneut genau jenes Verhältnis, das bereits bei den Windungen des Schlangenkörpers festgestellt wurde. Auch dort stehen die beiden Abschnitte mit zwölf zu acht Windungen zueinander – gekürzt entspricht dies ebenfalls 3 : 2.

Zwei zunächst unterschiedliche Merkmale der Darstellung – die Geometrie der Rampen und die Gliederung des Schlangenkörpers – führen somit unabhängig voneinander zum selben Zahlenverhältnis.

Spiegelt sich die Proportion der Schlange möglicherweise auch in der geometrischen Anlage des sie umgebenden Raumes wider?

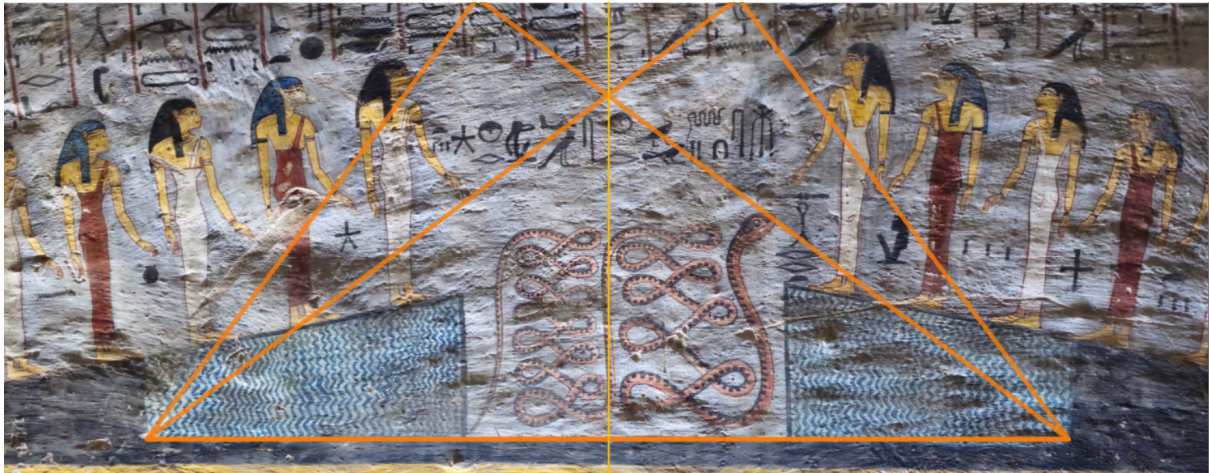


Bild: Eigene Aufnahme und analytische Bearbeitung

Geometrischer Mittelpunkt und abschließende Betrachtung

In dieser letzten Abbildung wurden zwei Dreiecke über die Darstellung gelegt, deren Seitenverhältnisse nach dem Satz des Pythagoras konstruiert sind. Grundsätzlich wären an dieser Stelle auch andere geometrische Proportionen denkbar gewesen. Umso bemerkenswerter erscheint daher ein weiterer Befund: Die absolute Mitte der untersuchten Szene, bezogen auf den Bereich von Wasser und Grube, fällt genau auf jene Position, an der die zuvor betrachtete goldene Teilung des Schlangenkörpers verläuft.

Damit möchte ich diese explorative Analyse der Schlangengrube abschließen.

Im Verlauf der Untersuchung sind mehrere mathematische und geometrische Auffälligkeiten sichtbar geworden. Besonders häufig begegnete dabei das Verhältnis von 44 zu 56 – sowohl bei gezählten Bildelementen als auch innerhalb geometrischer Proportionen. Daneben ließ sich an ausgewählten Teilungen eine Annäherung an den Goldenen Schnitt beobachten. Eine weitere auffällige numerische Übereinstimmung ergab sich mit dem Wert 52,36, der zahlenmäßig der in Zentimetern angegebenen Länge der altägyptischen Königselle sehr nahekommt. Einzelne dieser Beobachtungen könnten für sich betrachtet durchaus zufällig entstanden sein. Interessant wird der Befund vor allem durch ihr wiederholtes gemeinsames Auftreten innerhalb derselben Darstellung und durch Parallelen zu Strukturen, die ich bereits an anderen altägyptischen Bildwerken untersucht habe.

Damit liefert die Schlangengrube keinen Beweis für einen bewusst angelegten mathematischen Code. Sie erweitert jedoch die Sammlung jener Beobachtungen, auf denen die in meinen Büchern entwickelten explorativen Hypothesen beruhen: die Frage, ob Zahl, Maß, Geometrie und Symbolik innerhalb ausgewählter altägyptischer Darstellungen stärker miteinander verbunden sein könnten, als es auf den ersten Blick erscheint.

Am Ende bleibt deshalb weniger eine endgültige Antwort als vielmehr eine weiterführende Frage:

Ist die Ordnung, die wir in diesen Zahlen und Proportionen erkennen, das Ergebnis unserer heutigen Betrachtung – oder war sie bereits Teil der ursprünglichen Konzeption des Bildes?